

Zeitung Anzeiger

Sommer-Sonnenwende.

Im Mittagsgrün liegt die Erde da und in Blüten, aufblühend, sommerfarbenen Blüten...

Nur wenige Stunden läßt das Licht der Nacht — dann heigt es wieder empor über nie ganz erlöschender Rinne, und rufft zu neuer Tage, neuer Arbeit: Froher, vorwärtsstrebender Arbeit.

Dem die Ernte hat begonnen, das Sammeln, Bergen, Säen, Hegen, Betreuen und Umorgen, das die Saat keimen und wachsen und grünen und blühen ließ. Nun reißt es — reißt es — zu Frucht und Regen, daß wir seine Fülle sammeln für die Tage und Zeiten des wachsenden Dunkels, der Herrschaft der Nacht.

Kommt, läßt uns die Sonnenwende anzuhören auf den Matten, den Hügel, den weithin ragenden Bergent Weite in die Nüchternen, weit in die Ebene und Täler hinauf fände ihr Schein, daß wärmendes Feuer, daß frohhaltes Licht uns immer und dennoch bleibend: und geteilt: auch in die langsam, mühsam, allmählich dunkler und kürzer werdenden Tage. Daß wir nicht einsam und verlassen dastehen müssen im steigenden Grau zwischen gelben, fallenden Blättern; im leisen, feinen Niederzischen der weißen Fäden.

Kommt! Seht uns die Sonnenwende anzuhören auf den hohen Bergen, daß sie weiß leuchten durchs Land hin — bis hinüber zu jener anderen Sonnenwende, die uns wieder zuruft: „Dem Visite entgegen!“

Mittagsgrün und Sommerfarben sprechen von Reifen und Ernte, von Sammeln und Frucht und Bergen. Sonnenwende, euch wollen wir sammeln in unserem Schenkel! Euch wollen wir bergen tief drinnen in unserem Bergent! Euch mögen sie kommen, die immer länger währenden Stunden des Dunkels, die immer blässer werdenden Blüten des Herbstes, die immer später und grauer liegenden Morgen!

Sonnenwende haben wir in unserem Herzen gezeugt und mit ihnen: Ihren Schein, den hellen, vorwärtsblühenden Schein; und ihre frohliche, lebendige, wärmende Seele; und ihr frohes, frohstehendes, wärmendes Wort: aufwärts, empor, das auch seine trüben, feine wolkenreichen, seine dunklen Himmel niederdrücken, aufhalten können im freudigen, lauschenden Stillen der neuen, der anderen Sonnenwende zu, die da spricht: „... wieder der Sonne entgegen.“

Heinz-Oskar Schönhoff.

Am das Fell des Löwen.

Die Selbsttötung des tapferen Kriegers Abd el Krim hat den letzten Gegenstand zwischen den beiden Waffenbrüdern in Marokko, Frankreich und Spanien, endlich vor aller Welt offenbart. Beide „siegereichen“ Nationen können sich weder den „Siegespreis“, d. h. den Einfluß, die berühmte „französische „Kontextion“, im Lande des Rif, noch die gewissermaßen mehr „ideelle Siegesbeute“, den vielgeehrten und vielgeschätzten Kriegerhülfen selbste...

und seine Anhänger. Zu Paris hat man lange herumgeraten, was man mit dem gefangenen Löwen des Rif des ginnen sollte. Die Spanier sprachen gleich vom Hängen oder Erschießen. Frankreich erbot sich in diesem Falle mäßig „edelmütig“, und wenn der Franzeose edelmütig ist, dann kann man nach unserer Erfahrung immer noch etwas besonders Raffiniertes dahinter vermuten. Die französisch-spanischen Marokkoverhandlungen, die in Paris stattfanden, haben bisher noch nicht die üblichen Weisheit nicht uninteressant Einwirkung der französischen Politik gebracht, obwohl alles in der letzten bekannten Art der großen Konferenzen aufgezogen war und bei dieser zunächst zur „Sühlnahme“ zusammenberufenen Versammlung außer den Prominenten der Marokkopolitik sowohl Frankreichs wie auch Spaniens auch die Vertreter der beteiligten Außenministerien und der Militärbehörden beider Länder anwesend waren. Diese Konferenz, die sich mit der „Sicherheit und Abgrenzung“ (?) der Einflusszonen“ beschäftigt, wird den Herren am Duai d'Oran noch manches Kopfzerbrechen verursachen. Als weiterer Hauptpunkt ist die Entscheidung über das zukünftige Schicksal Abd el Krims Gegenstand endloser Verhandlungen.

Zur Unterwerfung Abd-el-Krims.



M. Steeg, General-Resident für Marokko besichtigt Truppen des Kabylen-Führers die zu den Franzosen überliefen.

Frankreich beabsichtigt, den Kriegerhülfen zu deportieren, und zwar vornehmlich nach Madagaskar. Sowohl Abd el Krim selbst, wie auch seine Frauen und Kinder, ferner ein Bruder, ein Onkel und der aus den ersten geschlossenen Friedensverhandlungen her noch bekannte Schwager Algerane, insgesamt 40 Personen, sollen nach dieser französischen Kolonie überführt und dort lebenslanglich — natürlich auf Kosten des französischen Staates — gefangen gehalten werden. Damit ist natürlich weder für Frankreich, noch für Spanien das Marokkoproblem auch nur zum geringsten Teil gelöst.

Zwischen aber streiten sich die Jäger um das Fell des wenigstens militärisch toten Löwen. Was man jetzt im Hirn des gefangenen Kriegerführers vorgehen, wenn ihm auch nur ein wenig von den zwischen seinen feindlichen Feindesparten und Meinungsverschiedenheiten bekannt geworden ist? Ist es im Armd nicht schon vorgekommen, daß von zwei Jägern — der einen ist ohne Unterlaß, Angehörig aus nicht festzuhaltenden Gründen! Sollte da nicht...? Abd el Krims dunkler Schatten wird ebenfalls noch lange vom Norden Afrikas drohend nach Europa hinüberfallen — wenn er selbst auch in eine noch so weite Gegend verbannt werden sollte.

Steine.

Pred. Gal. 3, 5: Steine zerstreuen und Steine sammeln hat seine Zeit.

Beim Pfählen haben unsere Landleute oft auf Steine. Aus der Tiefe liegen sie langsam auf. Einmal hat sie vor Urzeiten vom hohen Norden auf Westfalen hergekommen. Als das Eis schmolz, blieben sie liegen. Sie sind dem Pfähler lästig. Er kann sie liegenlassen — dann sind sie dauernd im Wege und der Vater steht verkommen aus. Man kann sie aber heranschieben und nutzbar machen zum Bau von Häusern und Wegen. Auf dem Arme unseres täglichen Lebens stehen wir auch auf solche Hindernisse; fremde Güter aus einer anderen Welt, so liegen sie auf der Erde auf und plötzlich liegen sie uns im Wege. Bewusstlosen, seltsame Schandte, neue Beobachtungen, hemmende Empfindungen und Fragen. Man kann auf ihnen vorbeigehen. Das lästige Arbeitspensum wird dann wohl schneller geschafft, es ist bequemer. Aber sie bleiben uns dauernd lästig und es steht bald schlecht in unseren Augen aus. Und schließlich ist's wie mit dem Vater: der unaufgeklärte trägt auf die Dauer nicht so gut wie der sorgsam gereinigte. Was im Augenblick scheinbar versäumt wird, indem man sich mit den Anstößen sorgsam beschäftigt, macht sich bezahlt: die Ernte ist besser und reichlicher. Wir können uns aus den Hindernissen, die Gott uns allen in den Weg legt, aus diesen Gedanken und Fragen etwas Gutes schaffen. Bearbeiten wir sie innerlich ernst, so können wir uns aus ihnen einen leichten Weg bauen für unsere Lebenszeit, gefährlicher nicht mit guten Vorzügen, sondern mit guten Früchten zu sein; und wir können uns aus ihnen, unseren Erkenntnissen, ein Haus bauen für unsere Seele, ein ganz eigenes, in dem sie wohl wohnt gegen alle Stürme des Lebens. Wir wollen Gott dankbar sein für die lästigen Steine in unseren Leben!

P. S. P.

Loftales und Provinzielles.

□ In dem der Zerror der Selbsttötungsbewertung unzulässig. Es ist in diesen Tagen die Rede von Zerror, der von dieser oder jener Seite am nächsten Sonntag...

Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foerster

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Werdau

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Geben lag ihn liebevoll an. „Es ist sehr schön von dir, Bernhard, daß du so rücksichtsvoll gegen deinen alten Onkel bist, aber loren brauchst du dich nicht um mich. Ich habe mir den alten Sanitätsrat zu einem Besuch geladen und zu einer Partie Schach, der kommt bestimmt so gegen fünf Uhr, da kannst du dann ruhig fort. So gegen neun Uhr dunkelt es abendlos! Da bist du dann wieder zurück!“

„An Martens Augen war ein Schrecken, als er mit Sanders und dem Förster zum Hochwald hinausstieg. War es auch nicht sein eigener Grund und Boden, durch den er schritt, es war die Heimat, durch die er ging. So hatten zu Haus im Forst die Wipfel gerauscht, so hatte der Hüftstich über den Weg gemit, genau so hinter und verschlossen hatte der Wacholder gefanden, und drüben, wo die Richtung sich aufst, blauten die Berge herüber.“

Und neben ihm ging, wie vor einem Jahr, der Mann, den er liebte, und in dessen Arme er sich zu jeder Stunde schließen konnte, wenn er allein nicht mehr mit dem Leben fertig wurde.

Sanders sah seinen Begleiter von der Seite an.

Der Mensch war ihm das selbstgefällige Rästel. Gestern abend so schön und unbescholen, und heute blickten die braunen Augen ihn so groß und ruhig an, als hätten sie nichts zu fürchten und als säße aus ihnen die reinste, unschuldigste Seele der Welt.

Man konnte wahrhaftig irren an ihm werden.

Der Boden war mit Tannennadeln überf, so daß man auf ihm wie auf dickem Samt schritt. Kein Tritt wurde hörbar.

Man plötzlich ein Strachen von Westen.

Links vorbei schied ein kapitaler Eschlerobd.

Martens rief das Gewehr herab, hob es, drückte ab und im selben Augenblick trat das Wild zusammen.

„Ich gratuliere!“ rief Sanders herzlich.

Ein weißes Gesicht mit zwei so tolle erschrockenen Augen sah ihn an.

Durch den Wald herauf kam der Förster, so rasch seine schlag Jahre es zuließe.

„Martens!“ schrie er schon von weitem. „Martens, was haben Sie denn gemacht?“

„Weshalb?“ fragte Sanders. „Es ist doch ein Bad und keine Geiß!“

„Aber es hätte nicht sein dürfen! Der Herr Baron hatte verboten und ich habe vergessen, daß ich es dem Martens gesagt habe — das kann uns beiden die Stellung kosten!“

„Ihnen nicht, nur mir!“ sagte Martens mit einem Schwanten in der Stimme. „Ich hab's gemacht! Der Herr Baron hat mir bereits am ersten Tag, den ich hier war, eingeschärft, daß Entlassung darauf steht!“

„Warum haben Sie's dann doch getan?“ erregte sich der Förster und ludr seinem grauen Stoppelbart entlang, immer hinauf und hinunter. „Da hilft jetzt nichts mehr! Wissen muß er's! Ich geh' mit Ihnen, Martens, vielleicht läßt es der gnädige Herr für diesmal hingehen — und Onkel wollen halt Nach. Und ausgerechnet den Eschler — 'Grab' den Eschler! — Wenn es noch ein Gabeler gewesen wäre oder ein Eschler! Ich hol' ihn jetzt und trage ihn heim! Sie haben schon genug an sich selber zu schlappen!“

Schweigend gingen sie zu dreien talwärts, ab und zu schien es Sanders, als sei der junge Mann daran, laut aufzuschlagen.

Der Onkel war doch kein Unmenschen! Das Ganze würde doch zu regeln sein!

Der Sanitätsrat war schon weggegangen, als sie auf Schloß El eintrafen.

Der Förster ging erst in seine Wohnung und versprach dann herüberzutommen und nachzufragen, wie die Unterredung mit dem Herrn Baron ausgefallen war.

Martens ging unermüdetlich in dessen Arbeitszimmer. Sanders folgte ihm auf dem Fuße, denn er war neugierig, wie die Geschichte verlief. Wenigstens konnte man für den jungen Menschen einen Fürsprecher machen. Er hatte ganz vergessen, daß er ihn noch geftern abend belogen hatte.

„Du halt wohl Müll gehobt, Bernhard?“ empfing ihn der Förster schon beim Eintreten. „Der war es ein Fehl-schuh? Man hat ihn bis hierüber gehobt.“

„Ich war es, Herr Baron!“ gefand Martens und trat etwas näher an das Augebett.

„Einen Fuchs wohl oder einen Marder?“

„Den Eschlerobd — Herr Baron.“

Eine läche läche über Orbens Gesicht bis hinauf an die edige Stirn, an der eine Ader sich breit gegen die Schläfen lehnte. Man sah, wie schwer es ihm fiel, sich zu beherrschen. „Was die Folge davon ist, wissen Sie“, sagte er mit einem zornigen Wisen. „Ich dächte, ich habe Sie nicht im Zweifel darüber gelassen. Oder haben Sie vergessen, was ich sagte?“

„Ich habe es nicht vergessen, Herr Baron!“

„Warum haben Sie mir dann doch zurückgehandelt? Glauben Sie, ich gebe meine Verbote nur, damit ich etwas zu reden habe? Ich sollte Sie eigentlich sofort entlassen! Nur mit Rücksicht darauf, daß Sie sich so tadellos geföhrt haben, können Sie die paar Tage bis zum Fünftehnten noch bleiben. Länger nicht mehr. Es ist genug für heute — Sie können gehen!“

Martens verneigte sich. Sein Wort war mehr aus seinem Munde gekommen.

Unten im Hofe stand der Förster und wartete, bis er die Treppe herabkam.

„Was hat er denn gelogt“, rief er, noch ehe Martens sie ganz herabgekommen war.

„Am Fünftehnten muß ich gehen!“

Eine einzelne Minute verließ ihn die Selbstbeherrschung. Er schlugte auf und würgte dann gemächlich die Tränen zurück.

„Nicht möglich! Martens!“

Der konnte nur nicken.

„Martens, sagen Sie mir um Gottes willen, warum haben Sie's getan, wenn Sie doch gewiß wissen, was danach kommt!“

„Ich weiß es nicht, Herr Förster!“

Das glaubte der Alte aufs Wort. Nein, das mußte man nicht! Das war das Blut, das in jedem richtigen Jäger fließt: Man sah das Blut, legte an, drückte los — und dort war's. „Ich geh' jetzt zum Herrn Baron“, tröstete er, überflücht kann ich's richten. Hat der Herr Doktor kein gutes Wort für Sie gesprochen?“

Martens schüttelte den Kopf.

„St. und nicht schön von ihm!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



330 Kilometer ununterbrochener Pendelflug im Segelflugzeug

Der ostpreussische Volksschullehrer Ferdinand Schulz (X) hat mit dem Eindecker „Edithen“ (links oben) zwei neue Welt-
höchstleistungen aufgestellt: Er flog mit seinem Fluggast Reichardt (XX) 9 Stunden und 21 Minuten und landete erst, als
ein Gewitter heraufzog. Die im Pendelflug zwischen Kossitten und Billkopen (oben im Luftbild wiedergegeben) zurückgelegte, bisher
unerreichte Strecke beträgt rund 330 Kilometer

Photodienst „Fluwiac“ e. V.

A



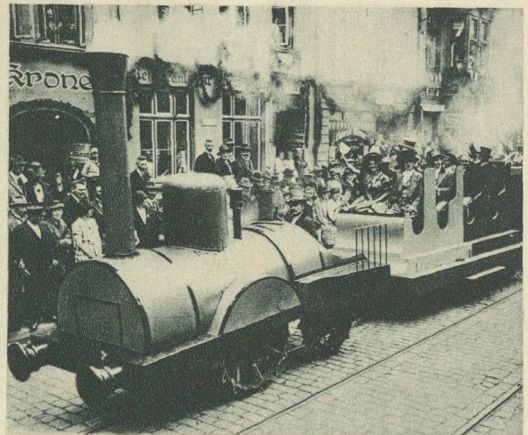
An der großen Fronleichnamsprozession in Berlin beteiligten sich auch Reichstanzler Marx (1), Reichspostminister Sittig (2) und Reichsernährungsminister Haslunde (3)
 Phot. Sennede



Mitglieder der schwedischen Königsfamilie besuchen zum erstenmal Amerika. Kronprinz Gustav Adolf von Schweden und Prinzessin Louise wurden bei ihrer Ankunft in den Vereinigten Staaten durch den Bürgermeister von New York vor dem Rathaus feierlich empfangen
 Phot. Sennede



Das Fest der Geharnischten in Torgau, das seit dem Jahre 1542 gefeiert wird, ist ein Volksfest im wahren Sinne. Seine Entleerung ist auf eine Festde Torgaus mit Wurzeln zurückzuführen, zu der die Bewaffneten der Stadt seinerzeit aufgeboten wurden
 Photofest

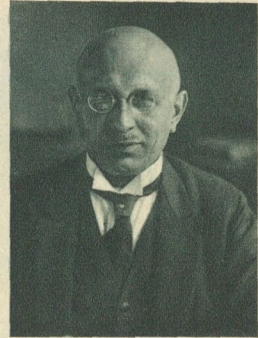


„Die erste Eisenbahn“ in den Straßen von Lübeck, eine reizende Gruppe des historischen Festzuges, der im Mittelpunkt der 700-Jahr-Feier der ehrwürdigen Hansestadt stand
 Fototyp



Der Protest der hannoverschen Studentenschaft gegen die Vorlesungen des außerordentl. Professors Dr. Lessing (im Kreis) führte zu einer vorübergehenden Auswanderung fast aller Studirenden, die sich nach Braunschweig begaben (Bild rechts). Dr. Lessing ist als Privatdozent in Hannover tätig und erregte schon mehrfach die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit
 Phot. Zeller-Hannover, A.-B.-C.





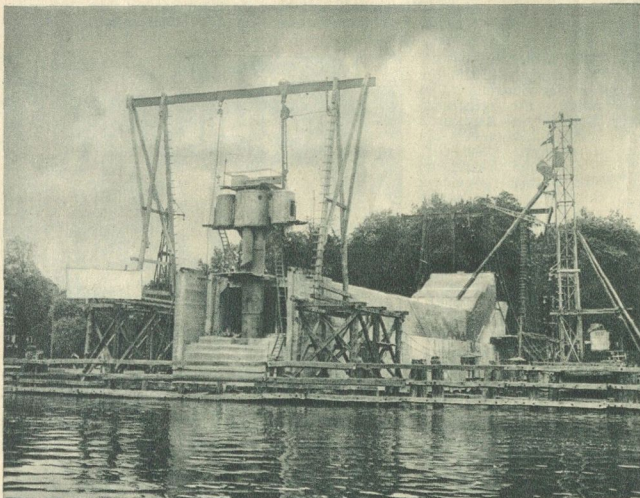
Geheimer Regierungsrat Karl Werner ist der Nachfolger des Oberreichsanwaltes Dr. Obermayer, der in den Ruhestand tritt. Werner ist Bayer und wurde 1876 in Mülhausen im Elsaß geboren. Er ging aus dem elsäß-lothringischen Landesjustizdienst hervor und wurde 1910 vorragender Rat im Justizministerium
Phot. Scherl

Rudolf Deser, Generaldirektor der deutschen Reichsbahngesellschaft †
Phot. Wolter

Dr. Dorymüller, bisher stellvertretender Generaldirektor, der Nachfolger Desers
Phot. Bieber

Geheimrat Weirauch, bisher Direktor der Personalabtt., nunmehr stellvertret. Generaldirektor
Sennedz

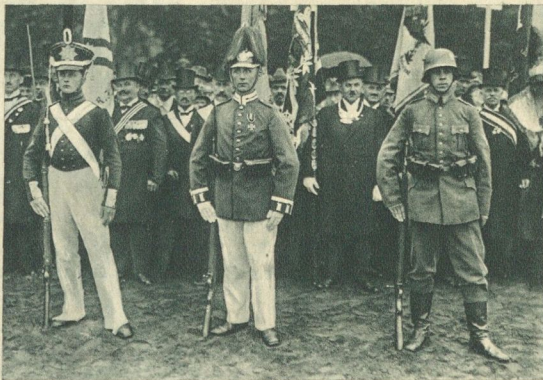
Dr. Dorymüller, der 1869 in Elberfeld geboren wurde, war bis 1907 in der preussischen Eisenbahnverwaltung tätig. Dann ging er zur Schantung-Eisenbahn nach Tientsin und wurde Chefingenieur der kaiserlich-chinesischen Staatsbahnen. Im Krieg organisierte er den Bau der kaiserlichen Bahnen nach Tiflis. Als Präsident der Reichsbahndirektion Dpneln löste er die schwierigen Aufgaben des ober-schlesischen Eisenbahnwesens und nahm ferner noch an den Verhandlungen um den Dawesvertrag als Sachverständiger teil. - Weirauch, 1876 zu Limburg geboren, trat 1905 in die preussische Eisenbahnverwaltung über und arbeitete lange im Ministerium für öffentliche Arbeiten



Die Untertunnelung eines Flusses wird zurzeit nahe der Reichshauptstadt durchgeführt. In Friedrichshagen am Müggelsee wird ein Tunnel aus Beton erbaut, der nach der Fertigstellung im Rohbau in die Spree verrent und später an Stelle der bisherigen Fähre dem Fußgängerverkehr dienen wird
Phot. Wolter



Berlins erste Sommerkönigin, die bekannte Filmschauspielerin Gretchen Typ. Sie wurde im Lunapark gelegentlich einer großen Schönheitskonkurrenz durch Stimmabgabe aller Besucher gewählt. Ein Teil der Berliner Apphah-Presse wunderte sich, daß sich dabei der gesunde Sinn des Volkes für eine Blondine mit schönen Zöpfen entschied. Der Preis bestand aus einer Ehrengabe von 1000 Reichsmark. Auch der zweite Preis fiel an eine Dame vom deutschen Gretchen-Typ
Phot. B. P. 3.

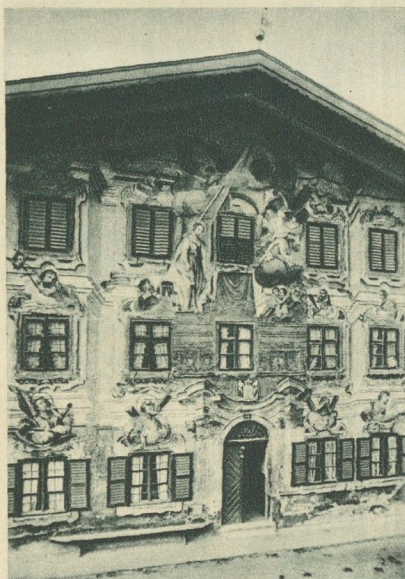


Die hundertjährige Wiederkehr des Gründungstages feierte das ehemalige Garde-Füsilier-Regiment zu Fuß, unter dem Namen „Malkäfer“ im ganzen Reiche bekannt. Eine große Volksmenge begleitete die Festakte auf dem Roabiter Exerzierplatz, auf dem sich auch die Veteranen des Regiments (links) eingefunden hatten. Besonders interessant war die Gegenüberstellung von einst und jetzt durch eine Gruppe von Füsilieren, die den Verdegang der Uniform veranschaulichten (rechts)
Pres.-Photo, Phot. Graubenz

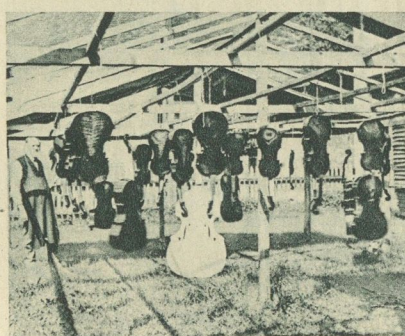


Der Mittenwalder Geigenbau

175 Jahre Neuner-Geigen



Mittenwald mit dem Karwendel
Bild (links): Verleger-Neuner-Haus in Mittenwald

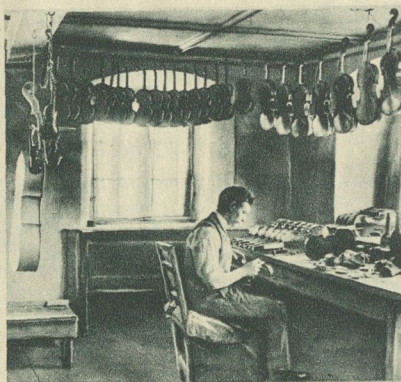


Das Trocknen der Geigen im Verlag

Tief versteckt in einer der südlichsten Ecken des deutschen Vaterlandes, zu Füßen der erhabenen Majestät des Karwendelmassives, schlummert ein freundlicher, stiller Ort, Mittenwald. Und doch, welch altehrwürdige Geschichte knüpft sich an diese Gegend und hat im Laufe der Zeit bestechend auf ihren Industriezweig eingewirkt, auf die Geigenbaukunst.

Wir müssen um mehr als zwei Jahrhunderte im Buche der Geschichte zurückblättern. Da sah man im Gletschiale in den bayerischen Alpen einen jungen Mann herumwandern und eingehend und mit kritischen Blicken die schlanken Fischen betrachten. Ab und zu blieb er stehen, klopfte mit einem kleinen Hammer an einen der Stämme und horchte auf den Klang.

und kaufte sie. Das war eigenliche Begründer der die Erfolge, die Zimmer in



In der Geigen-Lackierstube

Aug. Franckhmann in Paris. Dort lernte er auch den bekannten Solo-Geliffen der Berliner Hofoper Louis Lübeck kennen. Beide freundeten sich schnell an, und Ludwig Neuner gab Lübeck, als sie wieder in Berlin waren, ein Cello eigener Arbeit, das dieser auch datternd auf seinen großen Konzertreihen gespielt hat. Und da kam es dem vor, daß die Kritik sehr häufig Lübecks uredites „Ludwig Neuner“ mit echtem „Stradivarius“ bezeichnete. Jetzt gehört dieses Cello zusammen mit anderen alten Meisterinstrumenten zu Neuners Hausquintett. — Interessant ist auch das von Ludwig Neuner aufgelegte Freundebuch, das das beste Zeugnis davon gibt, in wie vielen und verschiedenen Kreisen der Mittenwalder Geigenbau Freunde aufzuweisen hat.

Wenn man einen Gang durch die Werkstätten macht, ist man im ersten Augenblick ganz erschaut. Denn hier blüht man in keinem Maschinenbetrieb. Die Leute, die friedlich an ihrer Arbeit sitzen, machen nicht den Eindruck einer modernen Großindustrie. Der einmal zur Sommerzeit durch diese freundlichen, sonnigen Zimmer gegangen ist, der wird in den vielen Räumen, die hier an einem Werke arbeiten, viel eher eine große Familie zu sehen glauben. Und wer etwa eine große Künstlerkolonie besucht hat, der mag hier, wenn auch in anderer Maßstabe, Verwandtes finden. Es ist ein herzlicher, gemüthlicher Ton der gemeinsamen Arbeit, der dem großen Stück Frohsinn, das jede Handarbeit mit Menschen mit sich bringt, seine Sonnenwärme nicht fehlen läßt. Dr. K. G. Krat.

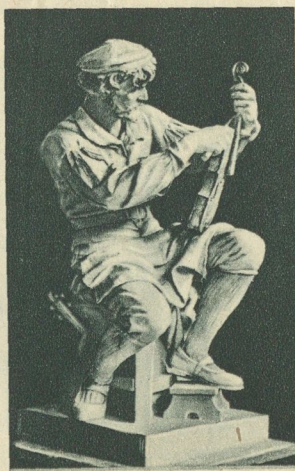
Photos Jrl, Ost-Mittenwald

Sonderbildbericht für unsere Beilage

Einige besonders gut klingende Bäume merkte er sich und kaufte sie. Das war eigenliche Begründer der die Erfolge, die Zimmer in kurzer Zeit im Geigenbau erzielte, machte sich um das Jahr 1663 Matthias Klos, der Sohn eines Mittenwalder Schneiders, auf den Weg nach Cremona und trat als Lehrling in die Werkstatt des berühmten Geigenbauers Nicolo Strati ein. Als er schließlich 20 Jahre später nach Mittenwald zurückkehrte, hatte er bald genug Schüler um sich, die er die Kunst des Geigenbauens lehrte.

Auf den Spuren dieser beiden großen Vorläufer sehen wir dann etwas später wieder einen jungen Mann durch die Wälder an den Sonnenbergen herumwandern, gleichfalls Stämme bespügend und auf ihren Klang hörend. Das war der junge Johann Neuner, der am 12. Dezember 1771 geboren wurde. Mit emsigem Fleiß und unermüddlicher Arbeitskraft hat er es verstanden, die kleinen, bescheidenen Anfänge der Mittenwalder Geigenbaukunst immer mehr und mehr auszugestalten. Durch Zusammengehen mit der Geigenbauerfamilie Hornsteiner erhielt er einen tatkräftigen, materiellen Rückhalt. Die neue Doppelstirna ist es gewesen, die der ganzen dortigen Geigenbaukunst ihren Stempel aufgedrückt hat, die dafür geforgt hat, daß dieser deutsche Industriezweig weit über unser ganzes Vaterland hin und auch im Auslande bekannt wurde.

Welcher Musikausübende kennt heute nicht Neuner-Geigen? Sie haben Weiruf erlangt. Daß diese deutschen Instrumente jeden Vergleich mit den italienischen anstehen, beweist folgende Tatsache: Ludwig Neuner (geb. 1840) nahm eine Zeitlang als Schüler Cello-Unterricht bei



Matthias Klos, einer der Begründer der Geigenindustrie in Mittenwald

Schwere Unwetterschäden im ganzen Reich



Der bekannte Grenzort Schmilka in der sächsischen Schweiz wurde am heftigsten von den Unwettern und Wolkenbrüchen heimgesucht. Die gepflasterte Hauptstraße des Ortes war zum Schlamm geworden und bot nach Abfluß des Wassers ein trübseliges Bild. Der Sachschaden ist sehr groß, jedoch sind Menschenleben nicht zu beklagen.
Phot. Richter, Schandau



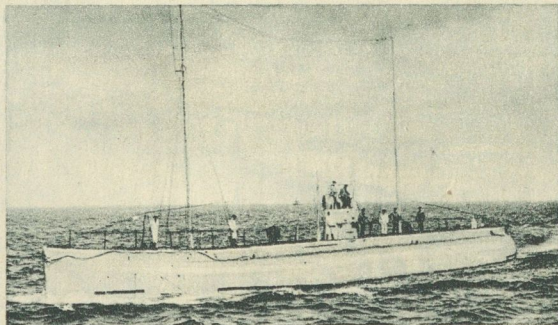
Die starken Wolkenbrüche, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands niedergingen, brachten wieder schlimme Überschwemmungen mit sich. Besonders in der Umgegend von Ravensberg wurde schwer heimgesucht. Der Bodenspiegel liegt um fast einen Meter, die Flüsse führten Hochwasser und traten über die Ufer. Überall stüßten die Ähren schwer. Wir geben oben ein Bild aus der Umgebung von Ravensberg wieder. Die Schäden sind leider sehr beträchtlich. In Ochsenhausen bei Wiberach (Bild links) z. B. wurde die Straße beim Rathaus völlig aufgewühlt, das rechts stehende Haus zeigt an der Ecke eine tiefe Unterspülung.



Feuerwehrlente bergen in Ochsenhausen bei Wiberach Personen und Gegenstände aus den bedrohten Häusern. Bild rechts: Das Auto Herzog Albrechts in Ochsenhausen beim Hochwasser.
Phot. Häberle, Ochsenhausen (Württemberg.)

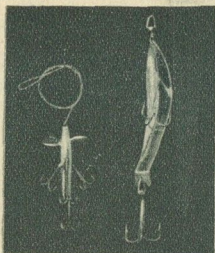


Flugzeugaufnahme von Hamburg, wo kürzlich der 20. deutsche Luftfahrttag abgehalten wurde. Inmitten der Stadt ragt eins der Wahrzeichen Hamburgs, die St. Michaelskirche, empor.

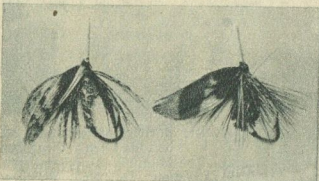


Das Handelsunterseeboot Deutschland, das vor nunmehr zehn Jahren in Dienst gestellt wurde. Am 22. Juni 1916 erfolgte die erste seiner großen Fahrten, die seinerzeit die ganze Welt in Erstaunen versetzten. Heute haben wir nur noch die Erinnerung, denn seit Versailles ist uns betamlich jeglicher Unterseeboot-Bau unterlagt.
Photothet

Dom Sportangeln



Zwei künstliche Fische. Links der „Devon bait“, ein Forellenfisch, rechts ein Silberspinner auf Nektar



„Märzfliege“ (links) und „Gobonar“ (rechts), als Beispiele künstlicher Fliegen

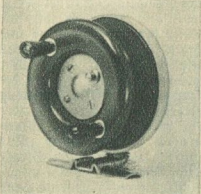


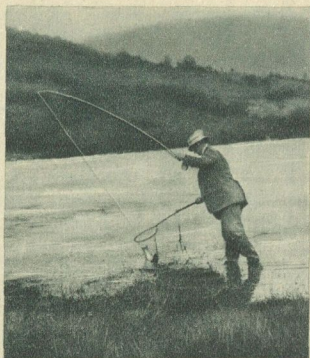
Bild links: Rolle, die, am Griff der Rutte befestigt, die Schnur trägt und den Drill ermöglicht

Bild rechts: Während des Drills

erfordert, die sich nicht aus dem Armel schütteln läßt, sondern ein festes Stück Vorarbeit nötig macht. Ist diese Kunst, die wir als Wurtechnik bezeichnen wollen, dem Angler aber erst in Fleisch und Blut übergegangen, dann wird auch der Erfolg nicht mehr lange auf sich warten lassen. Bald wird er zu seiner Freude bemerken, wie ein oder der andere

Fisch sich seiner Fliege nähert, sie beangenehigt, jedoch im nächsten Augenblick ohne sie anzurühren wieder verschwindet. Da sich dies Schauspiel des öfteren auch an anderen Stellen wiederholt, beschleichen den Angler schon Zweifel an der Kunstfertigkeit seiner Würfe. Da fliegt ihm plötzlich ein Gegenstand ins Auge, er entdeckt eine kleine grauekugelige Fliege. Und jetzt geht unserem Betrachter ein Licht auf, warum ihm der Enderfolg verlagert blieb. An seinem Vorfach befand sich nämlich eine schwarze Fliege, an die sich die Fische aus Mistrauen nicht herangewagt hatten, da sich an diesem Tage nur graue Fliegen auf dem Wasser tummelten. Also schnell die Folgerung aus dieser Lehre gezogen: eine graue aus der Sammlung künstlicher Fliegen aus Vorfach und das Spiel des Wurfes wiederholt. Jetzt kommt endlich der große Augenblick, in dem der Fisch den Köder annimmt, der Angler erfolgt und der zweite Teil des Sports, der Drill und die Landung beginnen kann. Hier hat ein Sportangler genau wie ein Jäger zu zeigen, was er an Selbstzucht, Ruhe und überlegener Entschlossenheit aufzubringen vermag; denn hat er einen starken Fisch an dem schwachen, schwanken Gerät, so geht er bei dem geringsten Fehler des Fischers wieder verlustig

Der Ausflügler, der bei seinen Wanderungen an Seen und Flußläufen auf Schritt und Tritt den Angelbrüdern fast auf die Bühneraugen tritt, kann es beim besten Willen nicht begreifen, was für eine Art Sport in diesem Tun liegen soll. Denn Sport setzt doch neben anderen nicht minder wichtigen Faktoren technische Kunstfertigkeit voraus, und darauf kann der mit Bambusflange, Voie und Regenwurm ausgerüstete Angler wahrlich kaum Anspruch erheben. Das will er auch meist gar nicht, sondern ist zufrieden, in stiller, einlamer Bescheidenheit, sein Pfeifchen rauchend, die Natur zu genießen, und als höchstes abends Muttern ein volles Netz Barsche und Pöken entgegenzuhalten. Denen, die eine andere Art Angelei nicht kennen, ist es deshalb auch gar nicht zu verdenken, wenn sie das Wort „Sport“ auf diese Fischelei angewandt als eine Annäherung empfinden. Sie werden aber befehle, wenn sie einmal an irgendeinem reißenden Gebirgsbach auf einen Angler stoßen, der in hohen Wasserfällen im Bach wartet und, mit der Flügerte ausgerüstet, mittels künstlicher Fliegen auf Forellen fischt. Hier offenbart sich ihnen der Begriff „Sportfischelei“ mit einem Schlage. Es wird dem Beschauer klar, daß die Art und Weise, wie dieser Angler an einer schwanken Rutte seine Fliegen an sich mehr und mehr verhängender Leine durch die Luft pfeifen und gleich lebenden Insekten nach auf die Wasseroberfläche niederzinken läßt, eine Kunst



Beim Landen: Der Fischer nimmt den Fisch auf

Ist der Anseh nicht beherrscht ruhig, sondern zu heftig, so reißt hierbei schon die Fliege ab, und Fisch und Fliege sind verloren. Ist der Drill ein überreiter, vor Aufregung gebrängert, so ist mit derselben Gefahr zu rechnen. Wie ein Fische hat der Angler jede Absicht seines Gegners scharf im Auge zu behalten und ihr zu begegnen: er muß verhindern, daß der Fisch an gefährliche Stellen geht, wohin ihm zu folgen unmöglich ist. Er hat ihn an der Rolle heranzuwenden, wenn er zu ermüden beginnt, auf's neue Leine zu geben, wenn er in Todesangst einen letzten Fluchtversuch macht und so den Fisch unmöglich zu erschöpfen, bis er sich matt



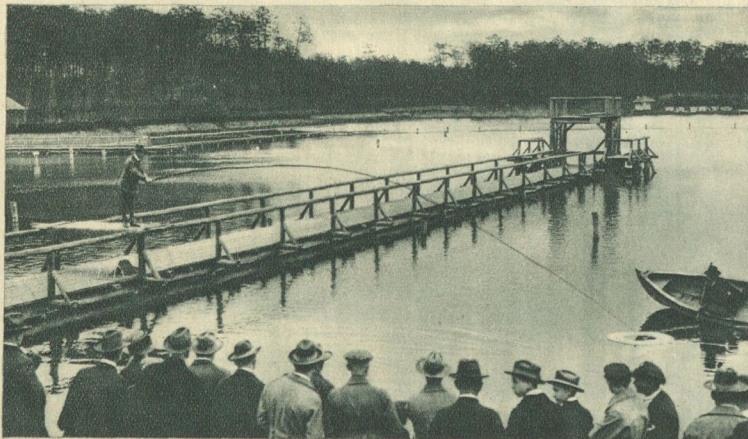
Ein prächtiges Beutestück, ein 26 Pfundiger Bachs

und willenlos in das bereit gehaltene, sonst am Gürtel hängende Handnetz nehmen läßt. Damit ist der Kampf beendet. Durch die Luft ans Land werfen kann man den Fisch angefaßt des schwachen Genütes, das der Kraft des Gegners nicht überlegen sein soll, nicht. Darin liegt gerade das sportliche Moment der Landung. Mit überlegenem Angelgerät z. B. auf Forelle zu fischen, ist verdonnt. Deshalb heißt es bei den Betrachtern mit vollem Recht:

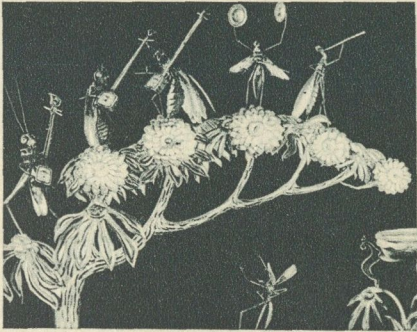
Wer Fische fängt mit Leidenschaft,
Mit Weisheit und Wissenschaft
Und hält dabei sich tugendhaft,
gewissenhaft, und ehrenhaft,
Den reichen Fang mit Maß betreibt,
Sorgt, daß im Wasser auch was bleibt,
Und angelt nicht um Geld und Günst,
Nein, nur aus Freude an der Kunst,
Der ist, sei's der geringste Knecht,
Sportangler und auch „Fischgerecht“.

Albert Schmitt

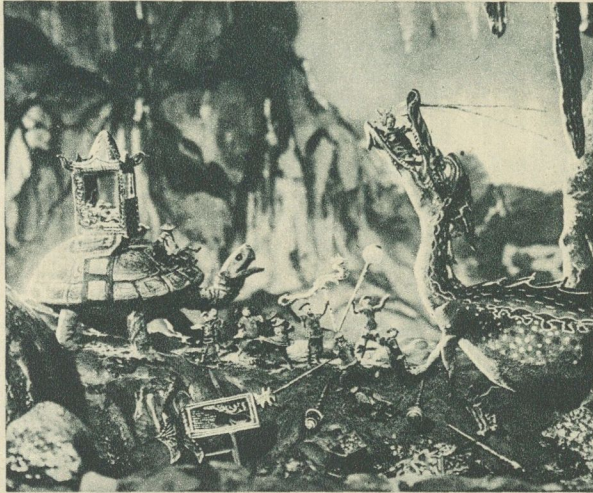
Sonderbericht für unsere Beilage,
Photos Schmitt, Welter und
Sonderaufnahmen nach Verdäuten
von Herrem Nachfolger, Berlin



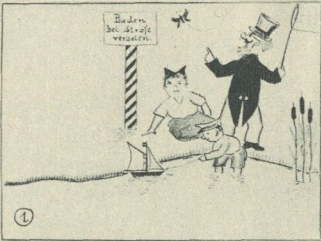
Zielwerfen, ein wichtiger Punkt der Wurtechnik, während eines Turniers



Ein chinesisches Märchen, „Das Land des Glücks“, ist unter Verwendung ganz eigenartiger Mittel als Film herausgebracht worden. Phantastische Dekorationen, wirkungsvolle Beleuchtungsstufgriffe und erlauchtlich ausdrucksfähige Marionetten geben diesem Laufbild hohen künstlerischen Wert und sichern ihm besondere Beachtung in weiten Kreisen zu. Wie geschickt man die unerlöschlichen Möglichkeiten der Trickfilm-Verfälsche schon zu handhaben verliet, beweisen die hier wiedergegebenen Aufnahmen einer Grillenkapelle und eines unheimlichen, die Postzeit verfördernden Fabeltiers Photos Ufa



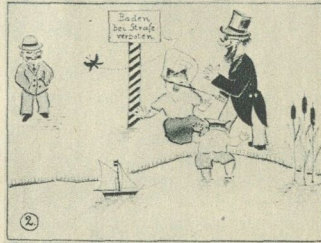
Herr Pechvogel auf



1. Am Ufer jaget nunt'rer Dinge Pechvogel sel't'ne Schmetterlinge. Er ist ganz ernsthaft bei der Sache, Sieht nicht die Kinder an dem Bache

2. Ein Schmetterling entflieht dem Häfcher. Das arme Lieschen trifft der Käfcher. Natürlich schreit sie laut darum. Ihr Bruder Fritz dreht schnell sich um ...

Sonderzeichnung für „L. i. B.“



3. Willst du Gott dienen, so forche in der heiligen Schrift. Das letzte Wort befindet sich geteilt in den beiden letzten Sätzen. Fu.

Schmetterlings-Jagd



3. Und fällt Pechvogel in das Bein Vor Schred, — es sollt nicht Absicht sein. Pechvogel wird nun blaß und blaffer, Denn er fällt rücklings in das Wasser

4. Da kommt hinzu ein Polizist, Der sagt, weil er aus Sachsen ist: „Mei kubester, hier ist's verbote', Das Bad tost' eene Fünfmartnote!“

Fr. Sagert

Silbenräffel

Aus den Silben al — al — ba — be — e — fant — ge — he — hol — in — itz — kün — to — le — ma — me — nach — ne — ni — ni — no — rei — sa — sis — tar — than — turn — ve — re sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen bekannten Liedanfang ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Planet, 2. Gedichtsammlung, 3. Sagen- und Märchengesamt, 4. Dichtgüter, 5. Landenge, 6. Vestingische Damentfigur, 7. städtische Finanzverwaltung, 8. Altägyptische Stadt, 9. Heiliges Getränk, 10. Grundlage, 11. Flächenbezeichnung, 12. Gewalt aus den „Athen“, 13. Justizbeamter.

Zahlenräffel

1 2 3 4 5 6 Mein Rechtspruch vielen nahe geht
2 4 1 4 Ich komme leider oft zu spät
3 2 5 4 2 Im Rheinland eine Stadt dir nennst
4 6 6 4 Als altes Maß es jeder kennt
5 6 6 4 2 Gen Württemberg zur Donau fließt
6 4 1 3 4 Das Neben diejer oft verdrückt. D. E.

Kapselräffel

In jedem der folgenden Sätze ist ein Wort verborgen. Aneinandergerichtet ergeben diese Wörter ein bekanntes Sprichwort.

1. Frau frisch und frühlich deiner Kraft.
2. Der wahre Genuss ist der von geistigen Gütern.
3. Der erste Erfolg tut Wunder zur Stärkung des Selbstvertrauens.
4. Kaufst du mir eine Person nennen, die diesen Posten übernehmen würde?



In Großmutter's Namenstag
Phot. Böhm-Gesellschaft

Räffel

Mit „a“ geh' ich dem Wanderer nach,
Mit „e“ bin ich oft schäbig.
Mit „i“ heßt mich am Pferde du,
Mit „o“ am Eisen fleh' ich. II.

Echt

Das Wort, das sie auf jenem Ballé Zu ihrem Kleide Wort verlehrt, Hab' ich mit einer goldenen Schmalte Und mit Rubinen ihr berehrt. Das Wort — ich sag' es ohne Zinten — Ist echt. Es ist kein Wort von hinten. P. M.

Besuchstortenräffel

Erna Dinich
Euden

Welchen Beruf hat die Dame? A. M.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenräffel: 1. Diana, 2. Fzar, 3. Elefant, 4. Ameland, 5. Kantsippe, 6. Tessin, 7. Annogenz, 8. Maggi, 9. Kufum, 10. Abraham, 11. Unfe, 12. Schiller, 13. Eppraim, 14. Nagusa, 15. Saturn, 16. Platon. „Die Art im Haus erspart den Zimmermann.“

Räffel: Epee, Spee.

Das Wandertier: Bäckling.

Frühling: Pieder, Fieder.

Fluß und Fehung: We — ich — iel, ich, Weiel.



Die friderizianische Quadrille, die eine der wirkungsvollsten Vorführungen innerhalb des Reitertages des Kreises Arnswalde darstellte. Sie wurde von der großen Menschenmenge, die zu dem Fest nach Cölpin, dem Mittelpunkt des Kreises, zusammengeströmt war, lebhaft bewundert. Phot. Käding, Arnswalde



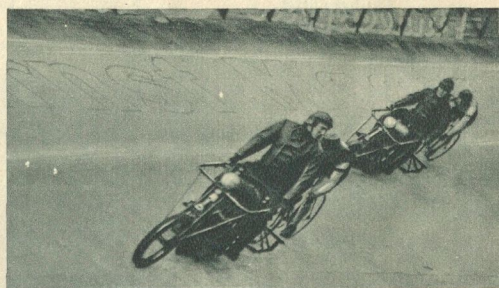
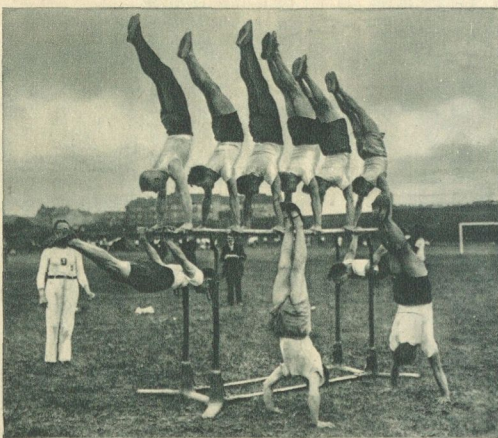
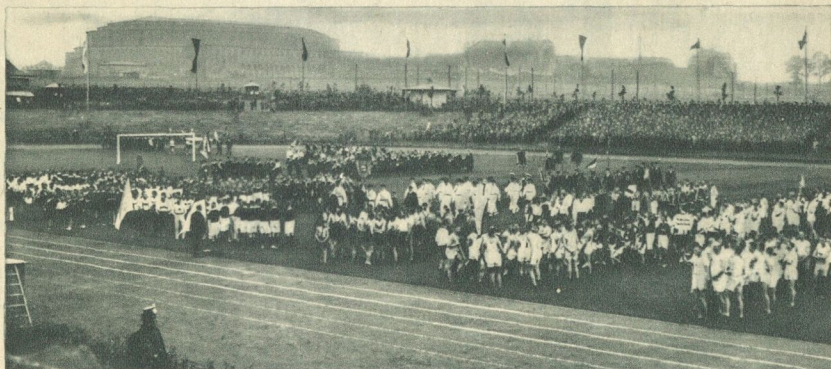
Als Ehrenpreis für den Süddeutschland-Flug 1926 wurde ein Pokal aus der kunstverfähten von Fritz Mähler, Schwäbisch-Gmünd, vom württbg. Staatspräsidenten Dr. Bazille gestiftet. Die Veranstaltung fand von Mannheim aus statt und vereinigte die verschiedensten Wettbewerbe. Wichtig waren vor allem die in ihren Maßnahmen abgehaltenen besonderen Eignungsprüfungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit und Zuverlässigkeit der Flugzeuge



Die erste diesjährige Ruderregatta in Grünau ging bei gutem Wetter und reger Beteiligung von Mannen; „Wiking“ wurde Sieger im Achter-Mennen. Phot. Meibier

Bild rechts:
Ein neues Stadion wurde in Dortmund eröffnet. Bei starkem Interesse der gesamten Bevölkerung wurde die Kampfbahn „Rote Erde“ mit verschiedenen Wettkämpfen eingeweiht. Wir geben den Augenblick vor dem Beginn der Kämpfe während der Aufstellung der Turner wieder. Im Hintergrunde des Bildes erkennt man die Westfalenhalle

Phot. Meiert, Dortmund



Das „Goldene Rad“ von Berlin gewann Walter Sawall auf der Olympia-Bahn mit 1:23:06. Er siegte 280 Meter vor Möller-Hannover. Die nächsten Plätze in dem über 100 Kilometer führenden Rennen nahmen Wittig, der zum erstenmal nach schwerem Sturz wieder fuhr, Unrath-Belgien und Brunier-Frankreich ein. Phot. Unrath
Bild links: Eine prachtvolle Schauübung am Barren zeigte kürzlich die Musterriege der 1. Männerabteilung der deutschen Turnerschaft anlässlich der Jahrestage des Vereins. — Deutsche Turner weilen kurzzeitig auch in den Vereinigten Staaten, wo sie an verschiedenen Wettkämpfen teilnehmen. Phot. Transatlantic

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



330 Kilometer ununterbrochener Pendelflug in

Der ostpreussische Volksschullehrer Ferdinand Schulz (X) hat mit dem Siederer „Söthen“ Höchstleistungen aufgestellt: Er flog mit seinem Fluggast Reichardt (XX) 9 Stunden und 2 ein Gewitter heraufzog. Die im Pendelflug zwischen Rossitten und Pillkopen (oben im Luftbild) unerreichte Strecke beträgt rund 330 Kilometer

A

